

Kapitel 4

Wie das Offshore-Geschäft funktioniert

Das Offshore-Geschäft besteht im Kern darin, den Weg, den Geld über Landesgrenzen hinweg nimmt, künstlich zu manipulieren. Der Weg von Bananen kann gut als Beispiel dienen, um das zu dokumentieren. Jedes Bündel Bananen gelangt auf zwei unterschiedlichen Wegen in unsere Obstschalen.

- Erste Route: Ein honduranischer Landarbeiter, der bei einem internationalen Unternehmen angestellt ist, pflückt die Bananen, dann werden sie verpackt und nach Deutschland verschifft. Das Unternehmen verkauft sie an eine Supermarktkette, die sie dann an uns weiterverkauft.
- Zweite Route: Der Weg, den die Bananen in der Buchhaltung nehmen, ist umständlicher. Die Einkäufe wickelt das Unternehmen beispielsweise von den Cayman Islands ab, die Finanzierung des Geschäfts erfolgt über Luxemburg, der Markenname ist in Irland registriert, das Transportunternehmen hat seinen Sitz auf der Isle of Man, die Geschäftsführung des Unternehmens sitzt auf Jersey und die Versicherungstochter auf den Bermudas.

Um das Geschäft abzuwickeln, leiht die Finanzierungstochter in Luxemburg dem Tochterunternehmen in Honduras Geld und verlangt dafür Zinsen, beispielsweise zehn Millionen Dollar. Das honduranische Unternehmen zieht den Zinsbetrag vom lokalen Gewinn ab und beschneidet so seinen Profit oder löscht ihn sogar ganz – und damit auch die Steuerrechnung. Die zehn Millionen zusätzliches Einkommen aus Darlehenszinsen, das die Tochtergesellschaft in Luxemburg erzielt, werden dort jedoch nicht besteuert. Die Buchhaltung hat damit eine hohe Steuerrechnung in Honduras verschwinden lassen, das Kapital ist in die Steueroase verschoben worden.

Das Bananenunternehmen hat einen gebräuchlichen Offshore-Trick angewendet, der als „Transfer Pricing“ oder „Transfer Mispricing“ bezeichnet wird. Indem multinational operierende Unternehmen den Preis für den internationalen Transfer künstlich anpassen, können sie ihre Gewinne in Niedrigsteuerrländer verschieben und ihre Kosten in Hochsteuerländer, wo sie von der Steuer abgezogen werden. In unserem Bananen-Beispiel ist der Steuerertrag einem armen Land entzogen und in ein reiches geleitet worden.

Rund zwei Drittel des globalen grenzüberschreitenden Handels erfolgen innerhalb multinationaler Konzerne. Drittweltländer entgehen jedes Jahr geschätzt 160 Milliarden Dollar aufgrund von falsch gesetzten Preisen dieser Art. Im Jahresbericht eines an der New Yorker Börse gehandelten Bananenunternehmens heißt es dann lapidar: „Das Unternehmen erzielt kein in den USA steuerpflichtiges Einkommen. Das zu versteuernde Einkommen des Unternehmens stammt zum größten Teil aus dem ausländischen Geschäftsbetrieb, der in Ländern besteuert wird, in denen der effektive Steuersatz geringer ist als der gesetzliche Steuersatz in den USA“ (Chiquita Brands International Inc., Quartalsbericht Mai 2009). Mit anderen Worten: Wir betreiben über Steuerparadiese „Transfer Pricing“ und zahlen in den USA keine Steuern.

Weltkonzerne haben meist keine Schwierigkeiten, ihre Steuerbelastung mittels Offshore auf null herunterzufahren. Das „Transfer Mispricing“ ist ein wichtiger Grund, warum multinationale Unternehmen überhaupt multinational sind – und weshalb sie in der Regel schneller wachsen als die nationale Konkurrenz. Was hier stattfindet, ist eine Verschiebung von Vermögen. Begleitet wird das von einer mittlerweile großen Beraterzunft, die die Steuerfluchtindustrie bedient. Gegenmaßnahmen der Industriestaaten werden immer wieder mit neuen Offshore-Schlupflöchern unterlaufen. Ein Wettstreit, bei dem die Steuergesetze immer komplexer werden. Das schafft wiederum neue Möglichkeiten für Vermögende und ihre Berater, Wege durch das immer undurchsichtigere gesetzliche Dickicht zu finden.

So haben nach einer Studie des amerikanischen *Institute for Policy Studies* 2010 die meisten der größten 25 US-Konzerne – darunter *Ford*, *General Electric*, *Boeing* – trotz Milliardengewinnen (durchschnittlich 1,9 Milliarden Dollar) Steuern erstattet bekommen – im Schnitt 304 Millionen Dollar. Die Autoren erklären die Diskrepanz zwischen hohen Einnahmen und geringen

Steuerzahlungen damit, dass 18 der 25 Unternehmen Tochterfirmen in Steuerparadiesen unterhalten. Spitzenreiter ist das Versicherungsunternehmen *Aon* mit 128 Tochtergesellschaften.

Steuerrückerstattungen 2010 für US-Konzerne	
Unternehmen	Steuern auf den Gewinn 2010, in Millionen Dollar
Stanley Black & Decker	-75
Ford	-69
Chesapeake Energy	0
Aon	16
Bank of New York Mellon	-670
Coca-Cola Enterprises	8
Verizon	-705
Dow Chemical	-576
Prudential Financial	-722
Ameriprise	-224
Honeywell	-471
General Electric	-3253
Allegheny Technologies	-47
Mylan Laboratories	-73
Capital One Financial	-152
Wynn Resorts Ltd.	0
Marsh & McLennan	-90
Boeing	13
Motorola Solutions	7
Nabors Industries	-138
Qwest Communications	-14
Cablevision Systems	-3
Motorola Mobility	12
eBay	-131
International Paper	-249
Quelle: Institute for Policy Studies	

Ein weiteres Kriterium für das Offshore-Geschäft ist die Geheimhaltung. Das steht im Gegensatz zur Transparenz, einem grundlegenden Baustein der modernen Wirtschaftstheorie: Märkte funktionieren dann am besten, wenn die Vertragsparteien Zugang zu den gleichen Informationen haben. Doch die Geheimhaltungspraktiken der Steuerparadiese übertragen die Information

und damit auch die Macht, die sich aus der Information ergibt, an Insider. Und die ernten die Erträge. Diese Zunft sorgt dafür, dass Unternehmen und Kapital nicht dahin wandern, wo sie am produktivsten sind, sondern dahin, wo die Steuern am niedrigsten sind. So leben auf den British Virgin Islands beispielsweise nur 25.000 Einwohner, gleichzeitig sind dort aber über 800.000 Unternehmen beheimatet.

Und die handeln nicht nur mit Bananen. Ein Großteil unserer Nahrungsmittel, Kleider und Möbel hat die Reise über Steuerparadiese hinter sich. Mit Sicherheit ist beispielsweise der Fernseher aus Taiwan beziehungsweise seine Bauteile auf einer ebenso sonderbaren Route in unsere Elektronikmärkte gereist wie die Bananen aus Honduras. Das trifft auch für viele Programme zu, die er dann zeigt. Wir sind regelrecht von einer Offshore-Welt umhüllt.

Die Organisation der Offshore-Finanzwelt

Weltweit gibt es zwischen 40 und 60 Steuerparadiese beziehungsweise Offshore-Finanzzentren, die sich in vier größere Zonen einteilen lassen:

- Die europäischen Steuerparadiese
- Eine britische Zone mit dem Zentrum City of London, die die ganze Welt umspannt
- Eine Einflusszone mit den USA als Mittelpunkt
- Steuerparadies-Kuriositäten wie Somalia oder Uruguay, die weniger erfolgreich sind

Zu den europäischen Steuerparadiesen zählt vor allem die Schweiz, wo seit dem 18. Jahrhundert die geheimen Vermögen der europäischen Eliten gehütet werden. Luxemburg hat sich seit 1929 auf bestimmte Offshore-Holdings spezialisiert und zählt heute zu den größten Steueroasen. Auch die Niederlande sind ein bedeutendes europäisches Steuerparadies. Im letzten Jahr flossen rund 20 Billionen Dollar durch niederländische Offshore-Firmen, zwanzigmal mehr als das BIP der Niederlande. Dazu zählen aber auch Österreich, Belgien und eine Reihe von Ministaaten wie Liechtenstein, Monaco, Andorra, Malta oder der türkische Teil von Zypern.

Rund die Hälfte aller Steuerparadiese ist mit der City of London verbunden. Eine engere Zone umfasst die Kronbesitzungen Jersey, Guernsey und die Isle of Man sowie die Cayman Islands, die alle von London aus kontrolliert werden. Zu einer äußeren Zone gehören Steuerparadiese, die sich außerhalb der britischen Kontrolle befinden, aber dennoch enge Verbindungen zur City of London pflegen, beispielsweise Hongkong. In dieser Zone liegt mehr als ein Drittel aller internationalen Bankvermögen. Zählt man die City of London dazu, ist es sogar mehr als die Hälfte

Dieses Netz von Offshore-Satelliten übernimmt mehrere Funktionen: Erstens verschafft es der City einen globalen Einflussbereich, verteilt auf die weltweiten Zeitzone ködern die britischen Steueroasen mobiles internationales Kapital. Ein Großteil des Geldes und die Geschäfte, die damit durchgeführt werden, werden anschließend nach London weitergeleitet.

Zweitens ermöglicht es das Netz der City, sich an Geschäften zu beteiligen, die in Großbritannien verboten sind. Nach dem Motto „Jersey or jail“ (Jersey oder Gefängnis) geht derjenige, der schmutzige Geschäfte plant, aber nicht erwischt werden will, einfach in eine angeschlossene Steueroase und wird dort tätig. Gibraltar etwa war für Londoner Banker viele Jahre der Ort für richtig krumme Touren.

Dieses Netz von Steueroasen unter britischem Einfluss ist ein perfektes System zur Geldwäsche. Wenn das Geld dann in London ankommt, ist es weißgewaschen. Darüber hinaus dienen die Oasen zur Aufbewahrung. Würde das dort geparkte Offshore-Vermögen direkt nach London fließen, hätte das gravierende Folgen für den britischen Wechselkurs. Und beschwerten sich andere Länder über den Missbrauch, der beispielsweise auf Jersey, Guernsey oder auf der Isle of Man stattfindet, verfügen diese über genügend Unabhängigkeit, dass Großbritannien sagen kann: „Dagegen können wir nichts ausrichten.“ Allein in diesen drei Steueroasen liegt nach Schätzungen von Londoner Bankexperten rund eine Billion US-Dollar, ein Großteil davon Steuerfluchtgeld.

Die 14 britischen Überseegebiete sind die letzten Außenposten des Britischen Imperiums. Sie zählen zusammen gerade mal 250.000 Einwohner, aber unter ihnen befinden sich einige der weltweit wichtigsten Steuerparadiese: Die Cayman Islands, Bermuda, die British Virgin Islands, die Turks and Caicos Islands sowie Gibraltar. Die Cayman Islands sind das fünftgrößte Fi-

nanzzentrum der Welt: Über 80.000 Unternehmen sind dort eingetragen und drei Viertel aller Hedgefonds mit zwei Billionen Dollar Einlagen haben dort ihren Sitz. Die subtil ausgeübte Macht Großbritanniens sichert das flüchtige globale Kapital ab und stärkt die Offshore-Sektoren der Überseeparadiese. Ein dritter britischer Einflussbereich umfasst Hongkong, Singapur, die Bahamas, Dubai und Irland. Diese Steueroasen sind zwar vollkommen selbständig, aber eng an die City of London angebunden. Gleiches gilt für die kleineren, unbedeutenden Steueroasen Vanuatu, Ghana und Gabun.

Die USA bilden den Anker des dritten Offshore-Systems (siehe Seite 204).

Dieser kurze Ausflug in die Steueroasen-Welt zeigt, dass das Offshore-System nicht aus einer Reihe von unabhängigen Staaten besteht, die ihre Hoheitsrechte geltend machen, um ihre Rechts- und Steuersysteme nach ihren eigenen Wünschen zu gestalten. Vielmehr handelt es sich um netzartig angeordnete Einflusszonen, die von mächtigen Staaten kontrolliert werden – insbesondere von Großbritannien und den USA.

Jedes dieser Netzwerke ist auf das Engste mit den anderen verflochten. So machen beispielsweise reiche US-Personen und -Gesellschaften vom britischen Netz ausgiebig Gebrauch: Bevor *Enron* Anfang 2004 pleiteging, unterhielt das Unternehmen 881 Offshore-Töchter, darunter 692 auf den Cayman Islands, 119 auf den Turks and Caicos Islands, 43 auf Mauritius und acht auf Bermuda. Die *News Corporation* hatte 2009 152 Offshore-Gesellschaften, davon 62 auf den British Virgin Islands, 33 auf den Cayman Islands und 21 in Hongkong. Alle in der britischen Einflusszone. Der Finanzdienstleister *Citigroup* unterhielt 427 Zweigunternehmen in Steuerparadiesen, darunter 91 in Luxemburg und 90 auf den Cayman Islands.

Niederlassungen und Zweckgesellschaften auf den Caymans unterhält aber auch die *Deutsche Bank* – mehr als am Konzernsitz Frankfurt. Insgesamt hat die *Deutsche Bank* nach einer *Attac*-Recherche 51,35 Prozent ihrer Tochter- und Zweckgesellschaften sowie assoziierten Unternehmen in Steuerparadiesen angesiedelt. Es folgen die mittlerweile ebenfalls zur *Deutschen Bank* gehörende *Postbank* (22,33 Prozent) und die zu großen Teilen im Bundesbesitz befindliche *Commerzbank* (23,43 Prozent). Mit ihren Niederlassungen an Schattenfinanzplätzen entziehen die Banken dem deutschen Fiskus Steuern in Milliardenhöhe.

Seit der Finanzkrise 2008 konnten die Regierungen reicher *OECD*-Länder die Öffentlichkeit recht erfolgreich davon überzeugen, dass sie gegen Steuerparadiese hart durchgreifen. „Mit dem alten Modell der Geheimhaltung ist es vorbei. Wir leben in einer neuen Welt, mit größerer Transparenz und besserer Zusammenarbeit. Steuerparadiese und Bankgeheimnis sind erledigt“, ließ der französische Präsident *Nicolas Sarkozy* 2010 im Nachgang zum *G-20*-Gipfel verlauten. Aber die Wächter des weltweiten Offshore-Systems sind viele *OECD*-Staaten, insbesondere Großbritannien, die USA und mehrere große europäische Steueroasen.

Was das Offshore-System für die Wirtschaftswelt bedeutet

Bei fast jedem bedeutenden ökonomischen Ereignis oder Prozess der letzten Jahrzehnte spielte das Offshore-System hinter den Kulissen eine Rolle, in vielen Fällen stand es im Mittelpunkt des Geschehens. So lässt sich beispielsweise ohne Offshore die Armut in Afrika kaum erklären. In jedem Fall von groß angelegter Korruption und Unterwanderung von Regierungen durch kriminelle Interessengruppen kommt den Verdunkelungsoasen eine zentrale Funktion zu. Fast jeder Versuch seit den 1980er-Jahren, umfangreiche Kapitalströme in Entwicklungsländer zu leiten, endete wegen des Offshore-Systems mit einer Krise. Massive Ungleichheit in Europa, den USA sowie in Niedrigeinkommensländern lässt sich nur verstehen, wenn Steuerparadiese in die Rechnung einbezogen werden:

- So hat sich beispielsweise die systematische Plünderung der ehemaligen Sowjetunion zum großen Teil in London und seinen Offshore-Satelliten abgespielt.
- Die politische Macht *Saddam Husseins* hatte bedeutende Stützen in der Offshore-Welt.
- Der einzigartige Einfluss, den der ehemalige Premierminister *Silvio Berlusconi* auf die Politik Italiens ausgeübt hat, war weitgehend eine Offshore-Geschichte.

- Im Zentrum des *Elf*-Systems, das die mächtigen französischen Eliten vor der Demokratie schützte, standen Verdunklungsoasen.
- Betrüger, die mit sogenannten Pump-and-dump-Tricks den Kurs bestimmter Aktien künstlich in die Höhe treiben und diese Wertpapiere dann der ahnungslosen Öffentlichkeit andrehen, verstecken sich immer hinter Offshore-Konstruktionen.
- Waffenschmuggel an Terrororganisationen oder die Expansion der Mafia-imperien – immer sind Offshore-Plätze involviert.
- Der Drogenhandel allein generiert einen weltweiten Absatz von über 500 Milliarden Dollar jährlich, abgewickelt über Steuerparadiese hauptsächlich in der Karibik. Von dort fließt der Gewinn der Bosse ins Bankensystem und in die Vermögensmärkte. In einen Koffer passen maximal eine Million Euro – ohne das Offshore-System und seine Transfermöglichkeiten bei der Geldwäsche wäre der illegale Drogenhandel heute eine Hausindustrie.
- Der Aufstieg von Private-Equity-Firmen und Hedgefonds? Offshore.
- Die Firmenskandale der *Bank of Credit and Commerce International (BCCI)*, von *Enron*, *Parmalat*, *Long Term Capital Management*, *Lehman Brothers*, *AIG*? Offshore.
- Viele multinationale Konzerne hätten ohne Steuerparadiese nie so groß und mächtig werden können. *Goldman Sachs* beispielsweise ist durch und durch ein Offshore-Produkt.
- Jede bedeutende Finanzkatastrophe seit den 1970er-Jahren, auch die jüngste Finanzkrise, ist eine Offshore-Geschichte.
- Steuerparadiese spielten eine zentrale Rolle beim Zusammenbruch der Herstellungsindustrie in vielen Industrieländern und bei der zunehmenden Verschuldung unserer Volkswirtschaften seit den 1970er-Jahren.

Dabei sind Steueroasen und Offshore-Finanzzentren nie die ganze Story. Denn Offshore existiert immer nur in Verbindung zu etwas, was anderswo geschieht. Deshalb heißt es „Offshore“.

Ohne ein Verständnis des Offshore-Systems lässt sich die Geschichte unserer modernen Welt nicht begreifen. Drogen sind nur ein Bruchteil des Offshore-Geschäfts, illegale Gelder, hinterzogene Steuern und das Verschwinden-

lassen von Geschäften aus Unternehmensbilanzen kommen hinzu. In der Offshore-Welt gibt es keine Regeln, wie Geschäftsbücher geführt werden müssen. Offshore ist wie ein Salon, in dem Bilanzen frisiert werden.

Wettbewerb in der Offshore-Welt

Innerhalb des Offshore-Systems kämpft jedes Steuerparadies, um gegenüber den anderen nicht ins Hintertreffen zu geraten. Wenn ein Steuerparadies die Steuern senkt, die Finanzregulierung lockert oder neue Geheimhaltungspraktiken ausheckt, um heißes Geld aus einem anderen Gebiet anzulocken, tun es ihm die anderen gleich. Nur so bleiben sie im Rennen. Unterdessen haben auch immer mehr Onshore-Länder Merkmale von Offshore angenommen: In den großen Volkswirtschaften wird die Steuerlast verschoben, und zwar weg vom mobilen Kapital und multinationalen Unternehmen hin zu den normalen Bürgern.

Häufig nehmen Steuerparadiese auch größere Volkswirtschaften ins Visier, vielfach solche, die in unmittelbarer Nähe liegen:

- Banken und Vermögensverwalter in der **Schweiz** konzentrieren sich meist auf reiche Steuerflüchtlinge aus Deutschland, Frankreich und Italien.
- **Liechtenstein** richtet sich an Steuerflüchtlinge aus Deutschland, Italien und der Schweiz.
- **Monaco** versorgt in erster Linie die französischen Eliten.
- **Andorra** ist Anziehungspunkt für reiche Franzosen und Spanier.
- **Malta** wickelt illegale Finanztransfers aus Nordafrika ab.
- Schmutziges Geld aus Russland wird über **Zypern**, **Gibraltar** und **Nauru** gewaschen.
- Reiche Amerikaner und US-Konzerne bevorzugen **Panama** und die Steueroasen in der **Karibik**.
- Neureiche Chinesen setzen auf **Hongkong**, **Singapur** und **Macau**.
- Ein Großteil der ausländischen Investitionen nach China macht den Umweg über die **British Virgin Islands**.
- Ausländische Investitionen nach und Geschäfte mit Indien werden in der Regel über **Mauritius** abgewickelt.

→ Vermögende Australier verschieben ihr Geld vielfach in pazifische Oasen wie **Vanuatu**.

Einige Gebiete präsentieren sich als Durchgangsparadiese („conduit havens“), in denen Identität und Eigenschaften von Vermögenswerten verändert werden, bevor sie weitergeleitet werden. Die Niederlande sind beispielsweise ein bedeutendes Durchgangsparadies. Eine anderes ist Mauritius. Von hier fließen über 40 Prozent aller Auslandsinvestitionen nach Indien. Darüber hinaus spezialisiert sich die Insel darauf, chinesische Investitionen in den afrikanischen Rohstoffsektor zu kanalisieren.

Salamitaktik für mehr Intransparenz und Komplexität

Offshore-Strukturen arbeiten mit einem Trick, der im Englischen als „Laddering“ bezeichnet wird und im Deutschen mit „Salamitaktik“ übersetzt werden kann. Diese Taktik vertieft die Intransparenz und die Komplexität des Ganzen. Nehmen wir an, ein mexikanischer Drogenbaron bunkert 20 Millionen Dollar auf einem Bankkonto in Panama. Das Konto läuft nicht unter seinem Namen, sondern unter dem eines Trusts auf den Bahamas. Der Treuhänder hat seinen Sitz auf Guernsey, als Begünstigte wird eine Gesellschaft in Wyoming angegeben. Auch wenn Steuerfahnder die Namen der „Chefs“ dieses Unternehmens herausfinden und sogar Kopien ihrer Ausweise in die Hände bekommen, bringt sie das nicht weiter: Diese Direktoren sind professionelle Strohmänner, die Hunderte solcher Unternehmen leiten.

Auch wenn sie diese Schranke durchbrechen, werden die Fahnder feststellen, dass das Unternehmen einem Trust auf den Turks and Caicos Islands gehört, und dass es sogar eine „Fluchtklausel“ gibt: Sobald auffällt, dass eine Ermittlung läuft, huscht die Struktur in ein anderes Offshore-Finanzzentrum. Und selbst wenn eine Steueroase mit den Ermittlern kooperiert, kann sie den Prozess über Monate oder Jahre hinauszögern. Wird die Gesellschaft dann endlich dichtgemacht, sind die Vermögenswerte längst verschwunden.

Hongkong hat beispielsweise gerade ein Gesetz verabschiedet, dass die Gründung und Registrierung neuer Unternehmen innerhalb weniger Minu-

ten ermöglicht. Selbst wenn Teile der Offshore-Struktur sichtbar werden, verhindert „Laddering“, dass das ganze Gebilde ans Tageslicht kommt. Doch wenn man nicht alles sieht, versteht man die Zusammenhänge nicht. Die Aktivitäten im Offshore-System spielen sich daher nie in einer bestimmten Gebietskörperschaft ab, sondern zwischen den Gebieten. Dabei wird „anderswo“ auch mal zu „nirgendwo“.

In dieser Welt ohne Regeln werden die Hälfte aller Bankgeschäfte und ein Drittel aller Auslandsinvestitionen weltweit abgewickelt. Reiche halten nach Schätzungen des *Tax Justice Network* rund 14 Billionen Dollar an Vermögen offshore. Aber das sind nur die hinterzogenen Steuergelder der Reichen. Rechnet man alle falsch gesetzten Preise der internationalen Konzerne hinzu, bekommt man eine Vorstellung davon, wie groß die illegalen grenzüberschreitenden Geldflüsse tatsächlich sind. Eine Studie von *Raymond Bakers Initiative Global Financial Integrity* am *Center for International Policy* in Washington kam Anfang 2011 zu dem Ergebnis, dass den Entwicklungsländern durch diese Transfers jährlich 1,2 Billionen Dollar entgehen.

Und die Entwicklungsländer haben noch ein Problem: Wenn sich ein Steuerparadies neue Möglichkeiten ausdenkt, wie sich Reiche und Unternehmen der Besteuerung entziehen können, treffen Industrieländer in der Regel Gegenmaßnahmen. Sie verbessern ihre Steuer- und Regulierungssysteme, sodass sie vor dem neuen Missbrauch geschützt sind. Entwicklungsländer hingegen, die keinerlei Erfahrung mit der zunehmenden Komplexität des Offshore-Systems haben, sind wehrlos, sie gelangen immer weiter ins Hintertreffen.

Doch Steuerflucht ist nicht nur für die einkommensschwachen Länder ein Problem. Sie schadet auch den reichen Ländern – sogar jenen, die sich selbst zu Steuerparadiesen entwickelt haben. Für die Finanz- und Wirtschaftskrise 2007 etwa war das Offshore-System ein wesentlicher Faktor:

- Erstens ermöglichte es den Finanzkonzernen, sich der Regulierung zu entziehen. Das Umgehen der Finanzaufsicht trug dazu bei, dass Finanzunternehmen explosionsartig wachsen konnten. Sie wurden „too big to fail“. Sie gewannen so viel Macht, dass sie die Regierungen in den Würgegriff nehmen konnten.

- Zweitens zerstörte es das Finanzsystem von innen: Indem die Offshore-Regionen ihre eigenen Regulierungen immer weiter lockerten, zwangen sie Onshore-Gebiete dazu, in einen Wettbewerb einzutreten. Die betreffenden Länder lockerten ihre Rechtsvorschriften so immer weiter, um sich gegenüber den anderen einen Vorteil zu verschaffen.
- Drittens hatten illegale grenzüberschreitende Kapitalflüsse einen massiven Nettozufluss in Defizitländern wie den USA und Großbritannien zur Folge. Das hat die makroökonomischen Ungleichgewichte, die der Krise zugrunde lagen, weiter verstärkt.
- Viertens bewirkten die Anreize im Offshore-System, dass sich Unternehmen viel zu viel Geld liehen – das sie wiederum offshore versteckten.
- Fünftens schuf die Strategie der Unternehmen, ihre Bankgeschäfte aus Steuer-, Regulierungs- und Geheimhaltungsgründen auf die weltweiten Steueroasen zu verteilen, eine undurchdringliche Komplexität. Zusammen mit der Intransparenz führte dieses verworrene System dazu, dass Aufsichtsbehörden in die Irre geführt wurden und das gegenseitige Misstrauen der Marktakteure sich vertiefte. Und das verschärfte die Finanz- und Bankenkrise weiter.

Vertrauen ist ein zentraler Bestandteil jedes gesunden Wirtschaftssystems. Doch nichts untergräbt Vertrauen so effizient wie das Offshore-System. Es ist kein Zufall, dass so viele Institutionen der Finanzgaunerei – *Enron*, die Imperien der Betrüger *Bernie Madoff* und *Allen Stanford*, der Hedgefonds *Long-Term Capital Management*, *Lehman Brothers*, der Versicherer *AIG* oder der *Hypo Real Estate* – in der Offshore-Welt so stark verwurzelt waren. Wenn niemand herausfinden kann, wie die Finanzen eines Unternehmens wirklich aussehen, bis sich alles Geld in Luft aufgelöst hat, gedeiht der Schwindel. Und indem sie unseren reichsten Bürgern dabei helfen, sich vor Besteuerung und Finanzregulierung zu drücken, behindern Steueroasen heute alle Bemühungen, die Auswirkungen der Krise finanziell zu bewältigen.

Das Offshore-System hat die Finanzkrise zwar nicht verursacht. Doch es hat die Bedingungen geschaffen, unter denen sie ausbrechen konnte. Und indem Steuerparadiese den Eliten unserer Gesellschaft erlauben, sich den Behörden ihrer Heimatländer zu entziehen, höhlen sie die Regeln, Systeme und

Institutionen aus, die für das Allgemeinwohl zuständig sind – und sie höhlen unseren Glauben an diese Regeln aus.